

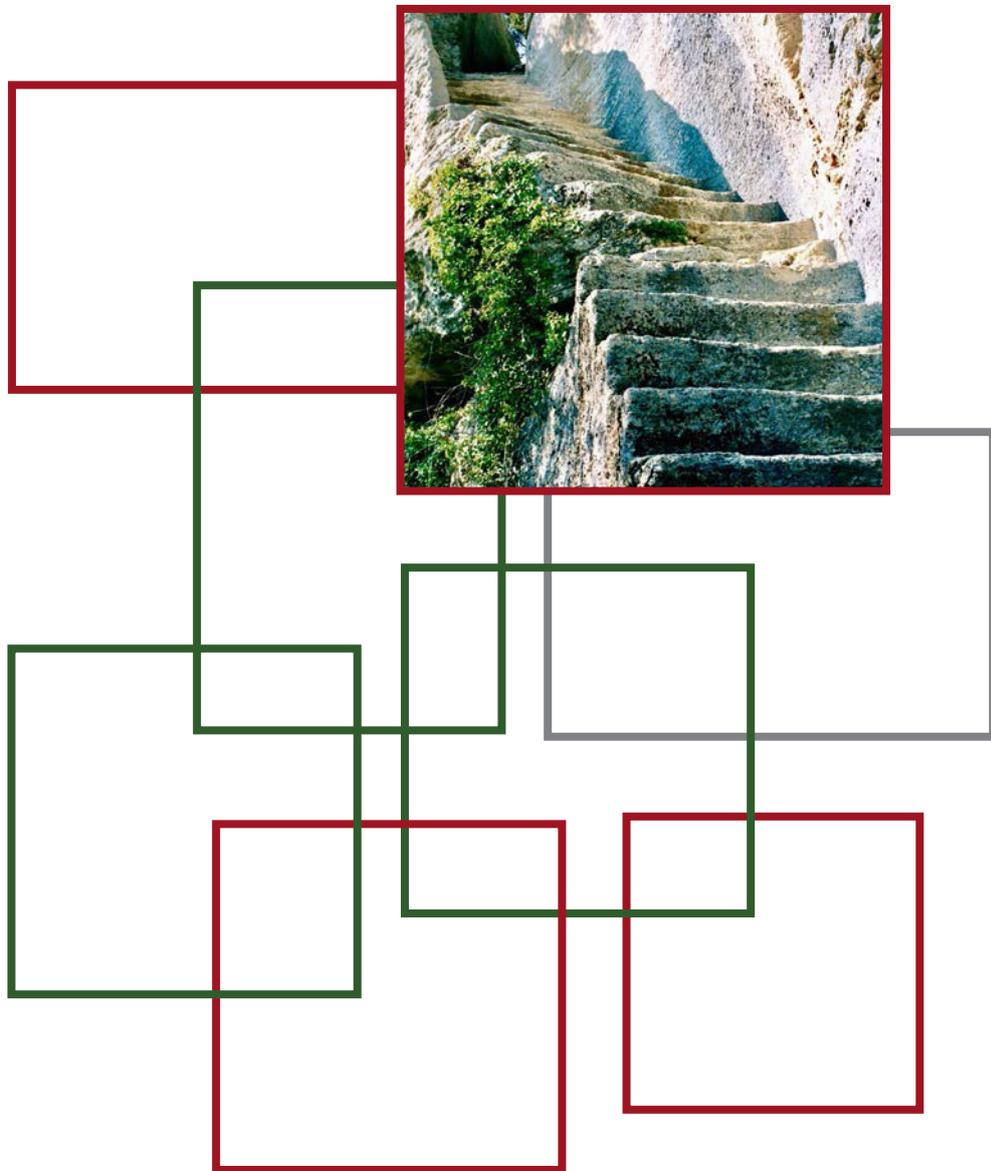
Leseprobe aus Kracke, Mayhack, Noack und Weber-Liel, Übergangskonferenzen, ISBN 978-3-7799-3962-7

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3962-7>

BAUSTEIN A

Übergänge



Welche Übergänge gibt es in der Bildungslaufbahn eines Kindes?

Kinder und Jugendliche haben im Laufe ihrer Bildungsbiographien verschiedene Übergänge zu bewältigen, die als sensible Phasen mit besonderen Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben verbunden sind.¹

Normative Übergänge:

- Eintritt in die erste institutionelle Betreuung (z.B. Kita, Tagespflege)
- Wechsel von der Kita in die Grundschule
- Wechsel in die weiterführende Schule
- Schulabschluss und Beginn einer Berufsausbildung
- Abschluss einer Ausbildung und Beginn der Arbeitstätigkeit

Nichtnormative Übergänge:

Wechsel der Bildungseinrichtung bedingt durch

- Wohnortwechsel
 - Veränderung der Familienstruktur (z.B. Scheidung)
 - Leistungsüberforderung
 - längeren Schulausfall
- etc.

Normative Übergänge kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf fast alle Schüler und Schülerinnen einer bestimmten Altersgruppe zu, sind vorhersehbar und damit planbar.² Ein nichtnormativer Übergang wird meist von einem kritischen Lebensereignis ausgelöst und muss individuell bewältigt werden.³

¹ Vgl.: Bellenberg & Forell, 2013

² Vgl.: Beelmann, 2006

³ Vgl.: Filipp & Aymanns, 2010

Baustein A – Übergänge

Auf die folgenden drei normativen Übergänge in der schulischen Bildungslaufbahn eines Kindes wird in der Praxishilfe an verschiedenen Stellen eingegangen. Das Material bietet dafür eine Unterstützung. Darüber hinaus kann es ebenso in allen anderen Übergangssituationen eingesetzt werden, in denen Kinder oder Jugendliche einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf haben.



Als Ü1 wird der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule bezeichnet. Diesen Übergang müssen alle Kinder und Eltern gleichermaßen bewältigen.

Ü2 ist der Übergang von einer Grundschule in eine weiterführende Schule. Wann dieser Übergang stattfindet und welche Schularten zur Auswahl stehen ist von Bundesland zu Bundesland sehr verschieden. In Thüringen kann das eine Regel-, Gesamt- oder Gemeinschaftsschule bzw. ein Gymnasium sein.

Für Kinder, die von Beginn der 1. Klasse an eine Gemeinschaftsschule besuchen und dort auch nach der 4. Klasse weiterlernen, entfällt dieser Übergang. In Schulen, in denen der Unterricht in altersgemischten Lerngruppen stattfindet, erleben die Kinder mehrfach Übergänge beim Wechsel der Stammgruppen.

Der Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung oder in eine Beschäftigung ist für alle Jugendlichen relevant und wird im Folgenden Ü3 genannt. Mit diesem Übergang endet die allgemeine Schulbildung, entweder mit einem Schulabschluß oder mit Beendigung der Schulpflicht.

Mehr Informationen:

- <http://www.thueringen.de/th2/tmbjs/bildung/bildungsplan/index.aspx>
- <http://www.familienbildung.de/download/pdf/DJI.pdf>

Warum ist die Betrachtung der Bildungsübergänge wichtig?

... weil mit Übergängen gleichzeitig Risiken und Chancen verbunden sind.

Übergänge bringen für alle Beteiligten erhöhte Entwicklungsanforderungen mit sich.⁴ In relativ kurzer Zeit müssen sich die Kinder und Jugendlichen den neuen Bedingungen anpassen, was nur durch beschleunigte Lern- und Entwicklungsprozesse möglich ist. Dabei sind die Risiken durch Überforderung wie auch die Entwicklungschancen zeitgleich zu betrachten. Werden die Entwicklungsimpulse als Herausforderung erlebt, kann der Übergang erfolgreich bewältigt werden. Kommt es zu einem überhöhten Stresserleben und einer Überforderung, ist eine individuelle Unterstützung von entscheidender Bedeutung.

... weil es das Kind im Übergang unterstützt, wenn viele Bezugspersonen einbezogen sind.

Die vielfältigen Anpassungsleistungen können nur in vielschichtigen Lernprozessen und in Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt bewältigt werden.⁵ Entwicklung findet demnach nicht losgelöst von den jeweiligen Bezugssystemen der Person statt, sondern wird als Produkt ständiger Auseinandersetzung mit seinen Kontexten und zwischen diesen verstanden. Entsprechend ist zu erwarten, dass in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ihr Potenzial vor allem dann am stärksten gefördert werden dürfte, wenn relevante Bezugspersonen miteinander kooperieren.⁶

... weil besonders für Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf Übergänge zu einer Belastung werden können.

Familien unterscheiden sich darin, wie herausfordernd Übergänge wahrgenommen werden. Berufliche Belastungen der Eltern oder Entwicklungsschwierigkeiten der Kinder können je nach Ressourcenlage der Familie Übergänge als außergewöhnliche Belastungen erscheinen lassen. Der Übergang in die Schule und aus der Schule heraus in die Berufswelt ist für Familien mit Kindern, die Unterstützungsbedarf bzw. einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, besonders herausfordernd.⁷ Zum Beispiel können die vielfältigen Koordinationsaufgaben mit vor- und außerschulischen Partnern und Partnerinnen die ohnehin fordernden Übergangsphasen noch zusätzlich erschweren.

⁴ Vgl.: Beelmann, 2006; Griebel & Niesel, 2004

⁵ Vgl.: Bronfenbrenner, 1981

⁶ Vgl.: Bronfenbrenner, 1981; Epstein, 1992; Mayhack, 2011

⁷ Vgl.: Bertelsmann, 2011

Welche Bedeutung haben Übergänge für Kinder und Eltern?

Übergänge bedeuten für Kinder und deren Eltern immer eine Entwicklungsaufgabe. Um eine unterstützende Übergangsgestaltung anzubieten, ist es wichtig zu wissen, welche Herausforderungen mit den Übergängen für Eltern und Kinder verbunden sind.⁸

Übergang bedeutet für das Kind:

- Ausbau vorhandener und Aufbau neuer Kompetenzen
- Bewältigung starker Emotionen (z.B. Stolz, Freude, Neugier, Unsicherheit)
- Verlust bestehender Beziehungen (zu anderen Kindern und Erwachsenen)
- Aufnahme neuer Beziehungen
- eine Chance sich neues Verhalten anzueignen und Veränderungen zu bewältigen (Curriculum, Lernmethoden, Wege, Abläufe, Lernorte)
- Risiko, sich nicht angenommen zu fühlen und neue Anforderungen nicht bewältigen zu können

Übergang bedeutet für die Eltern:

- Veränderung der eigenen Rolle gegenüber dem Kind (z.B. Verantwortung abgeben, dem Kind mehr Freiraum geben)
- Aufbau neuer Beziehungen zum Lehr- und Betreuungspersonal (Vertrauen, Teilen von Verantwortung, Abgabe von Kontrolle)
- Bewältigung starker Emotionen (z.B. Unsicherheit, Ängste)
- Kennenlernen der Organisation- und Arbeitsweise der Schule
- Anpassen der Erwartungshaltung an das Leistungsvermögen des Kindes
- Erkennen von Möglichkeiten zur Mitgestaltung
- Kontakt zu neuen Netzwerkpartnern

Folgende Faktoren nehmen Einfluss auf den Übergang:

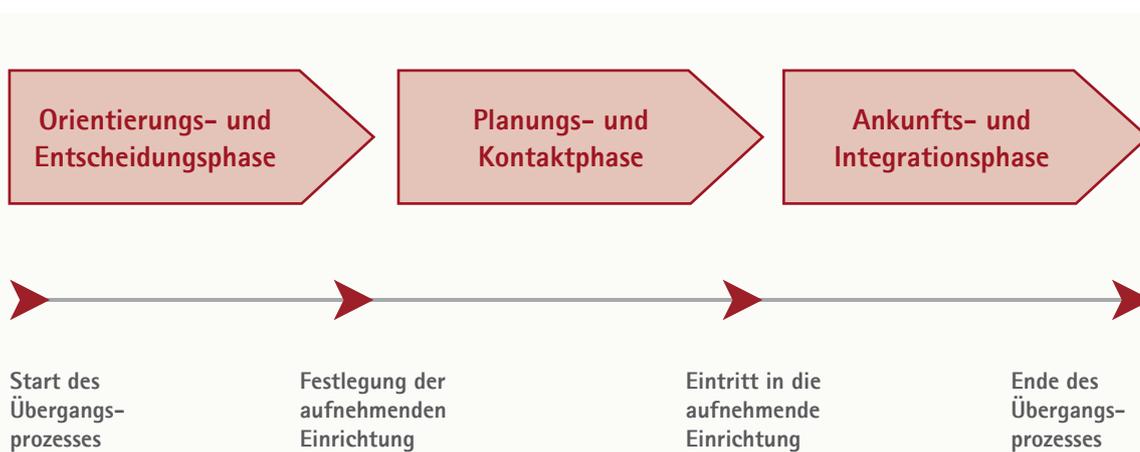
- Art und Weise, wie die Eltern den Übergang erleben und bewerten
- Merkmale des Kindes (Persönlichkeitseigenschaften, Widerstandsfähigkeit, Beeinträchtigungen etc.)
- Unterstützung des Übergangs durch die abgebende und die aufnehmende Einrichtung
- Normen und Erwartungen der aufnehmenden Einrichtung
- Transparenz der Struktur und Arbeitsweise der aufnehmenden Einrichtung
- Wertschätzung des Kindes und seiner Eltern durch die aufnehmende Einrichtung (z.B. Freundlichkeit, Interesse)
- Kommunikation zwischen abgebender und aufnehmender Einrichtung und Familie
- Möglichkeiten der Partizipation an der Übergangsgestaltung durch die Eltern

⁸ Vgl.: Griebel & Niesel, 2011; Beelmann, 2006; Meidinger, 2010; Kramer et al., 2009; Graßhoff et al., 2013

Wie laufen Übergänge ab?

Übergänge bezeichnen im Allgemeinen den Wechsel von einem alten in einen neuen Zustand.⁹ Solche Wechsel geschehen in der Regel nicht abrupt. Vielmehr sind sie als Prozesse zu verstehen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Im Forschungsprojekt „VorteilJena“ (nähere Informationen im Anhang) wurde, ausgehend von allgemeinen Modellen zu Übergängen¹⁰, eine Drei-Phasen-Struktur für Bildungsübergänge entwickelt:



Die drei Phasen eines Übergangs folgen zeitlich unmittelbar aufeinander und sind durch den Zeitpunkt des Bekanntwerdens der neuen Einrichtung und durch den Zeitpunkt des Eintritts in die neue Einrichtung voneinander getrennt.

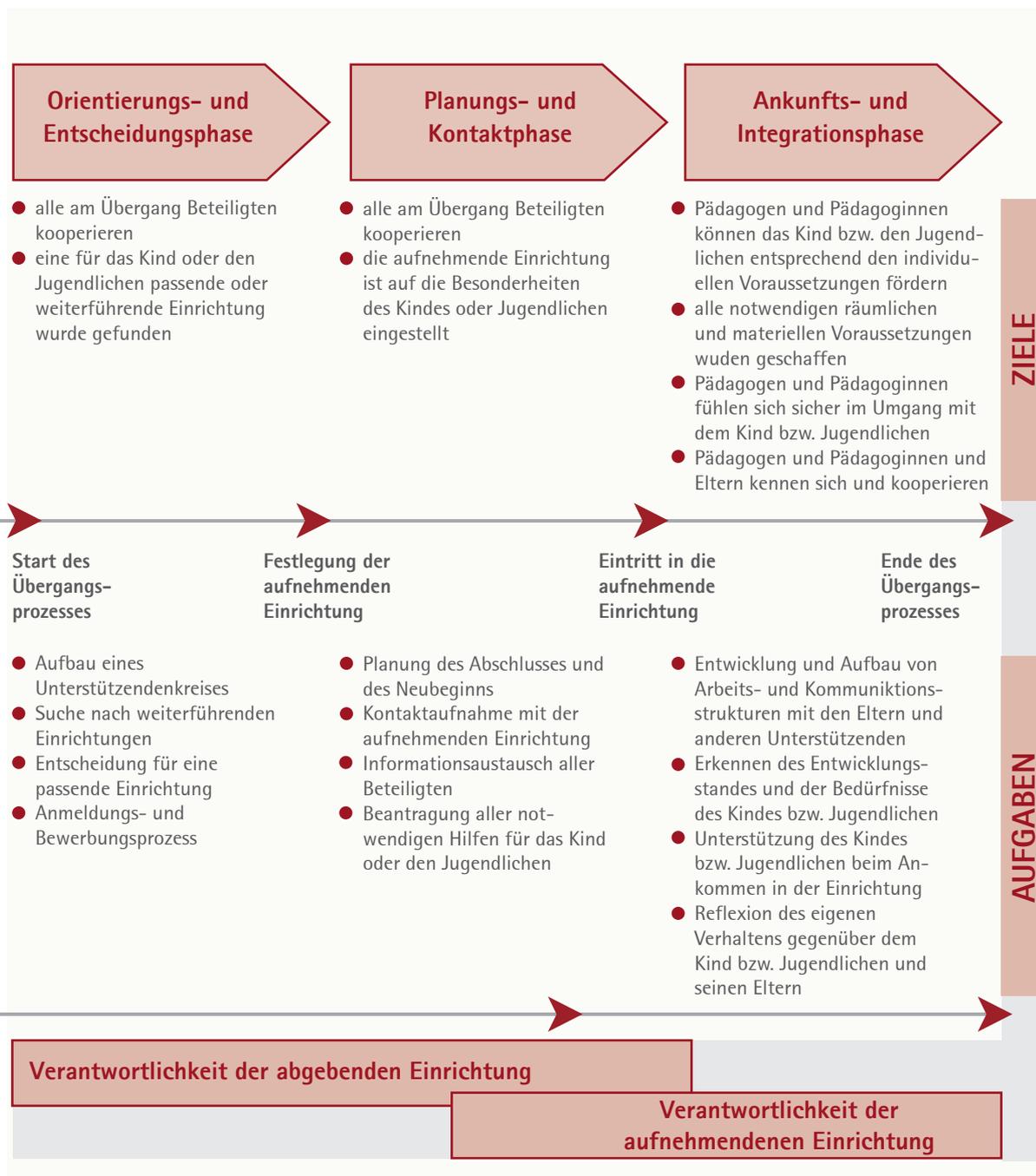
⁹ Vgl.: Rath, 2011

¹⁰ Vgl.: Rath, 2011; Gennep, 2005

Baustein A – Übergänge

Welche Ziele und Aufgaben hat die Einrichtung?

Für die Gestaltung von Übergängen durch Kindergarten oder Schule gibt es klare Ziele und Aufgaben entsprechend der drei Phasen eines Übergangs:



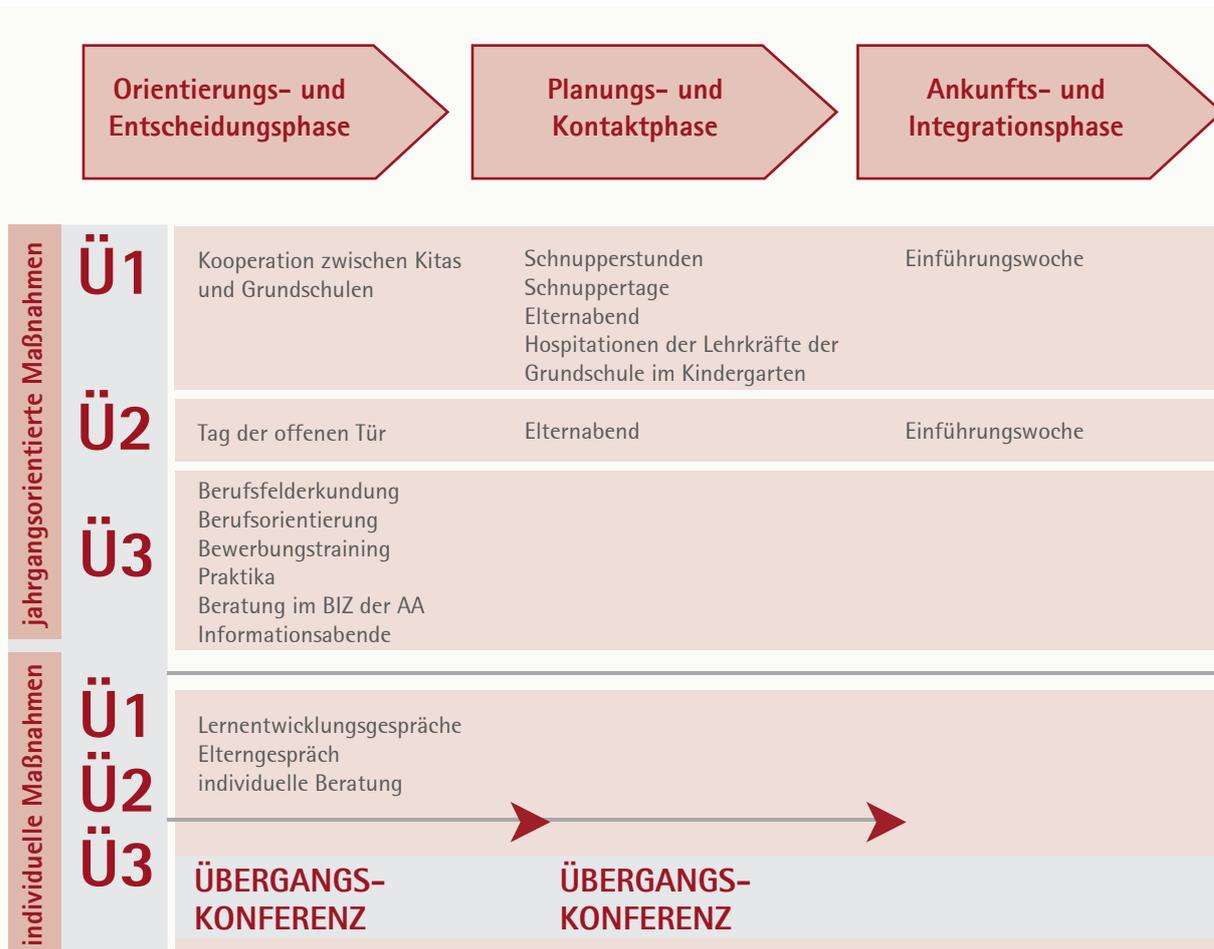
Wenn Kinder und Jugendliche mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf keine Förderung in den ersten zwei Phasen des Übergangs erhalten, verschieben sich die Anforderungen in die nächste Phase. Die Gefahr von Entwicklungsrückschritten, Misserfolgen und daraus resultierendem niedrigem Selbstwert steigt. Die Pädagogen und Pädagoginnen der aufnehmenden Einrichtung müssen entstandene Leerstellen kompensieren. Damit ist der notwendige Aufwand an Unterstützung nachträglich deutlich höher. ¹¹

¹¹ Vgl.: Liebers, 2013; Wehner & Pohlmann-Rother, 2010

Wie können die Unterstützungsangebote der Einrichtung den Phasen des Übergangs zugeordnet werden?

In Kindergärten und Schulen gibt es eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten zur Übergangsgestaltung. Zu einem erfolgreichen Übergangskonzept gehören sowohl jahrgangsorientierte als auch individuelle Unterstützungsangebote. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass sich bei individuellen Angeboten der Grad der Unterstützung und die Art und Weise des Vorgehens stärker an den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientieren.

In der Übersicht sind beispielhaft Angebote von Schulen dargestellt.



Wenn Einrichtungen Übergänge gezielt gestalten, ist die Chance auf eine erfolgreiche Bewältigung für alle Kinder und Jugendlichen gegeben. Da nicht alle durch jahrgangsorientierte Maßnahmen ausreichend Unterstützung finden, ist es von Seiten der Einrichtung aus notwendig, individuelle Maßnahmen anzubieten. Individuelle Unterstützung für Kinder und Jugendliche mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf kann durch Übergangskonferenzen realisiert werden.